

Lehrer. Oder wenn ein Arzt, der alle Kennzeichen eines verständigen Arztes hätte, hilflosen Kranken helfen wollte, wäre da nicht Zutrauen des Kranken Pflicht?

Schüler. Allerdings.

Lehrer. Und wodurch müsste der Kranke dieses Zutrauen gegen den Arzt beweisen.

Schüler. Er müsste seinen Vorschriften gehorsam seyn, dessen Einrichtungen, wenn sie ihm auch unangenehm wären, sich gefallen lassen, ihn für die geleistete Hülfe lieben, und ihm dankbar seyn.

Lehrer. Also hier ist zweierlei Geschäft. Das eine ist das Geschäft des Helfers, und das andere des Hülfbedürftigen. Wenn jeder das Seinige thut, dann erfolgt Rettung.

Wenn ich dir nun in deiner Noth zuriefe: Bediene dich des Mittels zu deiner Rettung, und du meinstest vorerst nicht, dass es ein gutes Mittel wäre: könnte dich dann mein blosser Zuruf retten?

Schüler. Nicht wohl!

Lehrer. Oder zum andern; du wolltest aus Eigensinn oder aus Trägheit dich des angebotenen Mittels, wenn du es auch für gut hieltest, nicht bedienen, würde dir dann dadurch geholfen werden?

Schüler. Eben so wenig.

Lehrer. Oder drittens: du versuchtest es auch wirklich, liessest aber bald nach, etwa bei der geringsten Schwierigkeit?

Schüler. Auch dann läge die Schuld an mir, wenn ich nicht gerettet würde.

Lehrer. Wende nun dies Gleichniss auf die wichtigen Lehren an, die du von dem erhältst, was von Gottes wegen geschehen ist, damit die Menschen von Unwissenheit und Irrthum befreit, oder wie es die Bibel nennt, aus der Finsterniss erlöset oder errettet, und durch Christum, d. i. durch Befolgung seines Raths und Beispiels glücklich würden; und du wirst diese Lehren, od. wie es mit einem Worte heisst, die Religion besser verstehen und höchst vernünftig finden.

Schüler. Ja, lieber Lehrer. Denn ich verstehe jetzt schon besser, was das heisst: „Wer glaubt, wird selig; wer aber nicht glaubt, bleibt unglücklich.“